Grottkauer Zeitung.

Nr. 8. 14. Jahrgang. 1894.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen 1 Mark 20 Pfennige.

Sonnabend, den 27. Januar.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf. Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Zum 27. Januar.

Es ist nicht stolzer Siege Ruhmesfeier,
Wo purpurrot das Schlachtenbanner weht,
Kein Fest, wo nur der Prunk der Fürstenhöfe
Glanzvoll umstrahlt des Thrones Majestät:
Es ist ein Tag, wo unser Herr und König
Als Bürger unter seinen Bürgern steht,
Mit ihnen fromm sich beugt dem Machtgebot
Des Herrn der Welt, der Leben giebt und Tod.

O niemals wohl weiß inniger und enger
Das Volk mit seinen Fürsten sich verwebt,
Als wenn's an ihm der Menschheit Pulsschlag fühlet,
In dem sein eig'nes warmes Herz erbebt.
Dann glüht's für ihn in jener frommen Liebe,
Die phönixgleich den Tod selbst überlebt
Und wie ein heilig' Feuer gottentstammt
Als unnahbarer Wall den Thron umflammt.

Mit solcher Liebe grüßt Dich heut, o Kaiser,
Dein treues Volk, das weite deutsche Land;
Legt Deine und des Vaterlands Geschicke
In brünstigem Gebet in Gottes Hand.
Der Ewige, zu dem Du laut und freudig
Voll stolzen Freimuts offen Dich bekannt,
Er walte segnend über Deinem Thron
Und Deinem Hause, edler Zollernsohn!

Die Krisis in Serbien.

Das serbische Ministerium Gruitsch, das an Stelle des vom verstorbenen Dokitsch geleiteten getreten ist, hat in der Nacht zum Montag sein Entlassungsgesuch eingereicht, nachdem es seit wenigstens vierzehn Tagen schon zu wiederholten Malen durch die Presse hatte offiziös erklären lassen, daß in Serbien eine Ministerkrisis nicht existiere.

König Milan ist der Einladung seines Sohnes gefolgt und hat sich von Paris nach Belgrad begeben; auch die Königin Natalie will dort in den nächsten Tagen eintreffen. König Alexander ließ die Minister Sonntag um Mitternacht zu sich entbieten und teilte ihnen mit, er habe seinen Vater kommen lassen, weil er sich selber in der schwierigen Lage nicht mehr zurechtfinde. Gleichzeitig teilte er den Herren mit, daß er dem Kommandanten der Belgrader Garnison die „notwendigen Anweisungen“ gegeben habe. Das war deutlich und erinnert an die Szene des Staatsstreiches, die der junge König vor kaum einem Jahre aufführte.

Man wird sich vergebens fragen, was denn eigentlich in Serbien vorgegangen sei, daß der König Alexander sich nicht mehr zurechtfindet. Alexander hat übrigens das Entlassungsgesuch des Kabinetts angenommen, aber die Lage ist dadurch nicht klarer geworden, denn Gruitsch hat die große Mehrheit der Skupschtina hinter sich. Diese ist allerdings „auf Wunsch des Königs“ vertagt worden.

Das hervorstechendste Ereignis ist natürlich die Rückkehr Exkönig Milans. Sie bedeutet zugleich einen Rechtsbruch. Denn Milan ist wiederholt überreichlich abgefunden worden und hat sich aller seiner Rechte als König und als Serbe begeben. Das ist in einem besonderen Gesetz festgelegt worden. Nun behaupten allerdings die Freunde des jungen Königs, jenes Gesetz habe nur Gültigkeit für die Zeit der Minderjährigkeit Alexanders gehabt und da dieselbe durch den Staatsstreich vom 13. April als beendet angesehen werden muß, habe auch die gesetzliche Verbannung Milans ihr Ende erreicht.

Alexander ist über die Schultern der Radikalen auf den Thron gestiegen. Sein Erzieher Dokitsch, war ein Radikaler. Seit dem Tode desselben scheint sich aber der junge König mit seinen politischen Anhängern nicht gut haben stellen können. Er traute ihnen offenbar nicht und war um seinen Thron besorgt. Daher die Berufung seines Vaters, die erfolgt ist, ohne daß die Minister darum wußten. Für König Milan kommt die Sache wie gerufen. Paris ist ein teures Pflaster, besonders für Exkönige und ganz besonders für solche, die leichtlebig sind, wie es Milan stets gewesen. Man kann 100 gegen eins wetten, daß seine Kasse erschöpft ist und daß er seine Anwesenheit in Belgrad nicht in letzter Linie dazu benutzen wird, um seinen Finanzen wieder aufzuhelfen. Ob er auch seinem Sohne helfen wird und helfen kann, muß dagegen stark bezweifelt werden; denn die Radikalen bilden in Serbien eine nicht zu unterschätzende Macht und es kann leicht kommen, daß sie sich der Dynastie Karageorgiewitsch erinnern, deren Ansprüche auf den serbischen Thron bekanntlich noch fortbestehen und deren Anhang im Lande in den letzten Jahren nicht unerheblich gewachsen sein soll.

Die Radikalen wollen sich die drohenden Aenderungen nicht ohne weiteres gefallen lassen. Das Hauptkomitee ihrer Partei hat an alle Ortsausschüsse des Landes die Aufforderung gerichtet, dahin zu wirken, daß der in Aussicht genommene „Anschlag auf die Verfassung und auf die Volksrechte die Radikalen nicht unvorbereitet und wehrlos vorfindet.“ Viel erwartet man noch von beiden Seiten von der Vermittelung durch Pasitsch, der als Haupt der Partei gilt und von seinem Petersburger Gesandtenposten in Belgrad eintreffen sollte. Der junge König soll entschlossen sein, wenn nötig einstweilen die Verfassung außer Kraft zu setzen und eine Militär-Diktatur einzuführen, d. h. dem Staatsstreich vom 13. April v. einen zweiten hinzuzufügen. Zwischen beiden besteht nur der gewaltige Unterschied, daß damals die große Mehrheit des Volkes hinter dem jungen König stand und seine jugendmutige That als eine Erlösung empfand, während heute das Umgekehrte der Fall ist.

Die Handlungsweise des Königs gibt übrigens den Gerüchten neuen Anhalt, die den vorgeschrittenen Radikalen antidynastische Bestrebungen nachsagten. Ihre Absicht sollte dahin gehen, den Prinzen Arsen Karageorgiewitsch, den jüngeren Bruder des Prinzen Peter, auf den Thron zu erheben, da der letztere als Schwiegersohn des Fürsten Nikolaus von Montenegro, dem man keine Einmischung in die serbischen Angelegenheiten ermöglichen will, nicht in Frage kommen kann. Ob die jetzige Lage ohne schwere innere Kämpfe, ohne den Versuch wenigstens einer bewaffneten Erhebung, überwunden werden kann, bleibt abzuwarten.

Rundschau.

Berlin, den 25. Januar 1894.

— Ueber den Stand der deutsch-russischen Verhandlungen schreibt der „Berl. Börsen-Cour.“: Bei den letzten Besprechungen zwischen den deutschen und russischen Delegierten hatte sich betreffs einer nicht sehr wesentlichen Tarifposition eine Meinungsverschiedenheit herausgestellt. Diese Meinungsverschiedenheit ist beglichen, der Zolltarif kann als festgestellt angesehen werden und seine Veröffentlichung ist in etwa 10 Tagen im „Reichsanz.“ zu erwarten.

— Wie die „Kreuzztg.“ von einer Seite, die sehr wohl unterrichtet sein kann, erfahren haben will, wird die Aufhebung der Staffeltarife „ernsthaft erörtert“. Es sei die Möglichkeit ihrer Beseitigung vielleicht näher gerückt, als die Meisten ahnen. Das Blatt meint, mit der Aufhebung der Staffeltarife sei auch das Schicksal des Identitätsnachweises von vornherein entschieden, denn die ostpreußischen Konservativen würden der Aufhebung des Identitätsnachweises nicht die geringste Bedeutung mehr beimessen, falls sie mit derjenigen der Staffeltarife verbunden werden sollte.

— Der Reichstagsausschuß für den Antrag des Zentrums auf Abänderung der Konkursordnung nahm den § 80 in folgender Fassung an: „Die Mitglieder des Gläubigerausschusses haben den Verwalter bei seiner Geschäftsführung zu unterstützen und zu überwachen. Dieselben können sich von dem Gang der Geschäfte unterrichten, die Bücher und Schriften des Verwalters einsehen und den Bestand seiner Kasse untersuchen. Der Gläubigerausschuß ist verpflichtet, sich von dem Verwalter über die Lage der Sache, die Abschätzungen der beweglichen Aktivmasse, sowie die beabsichtigte Art der Verwertung derselben und die Geschäftsführung Bericht erstatten und die Untersuchung der Kasse des Verwalters wenigstens einmal in jedem Monat vornehmen zu lassen.“

— Zum Gesetzentwurf betr. die Abzahlungsgeschäfte sind nach dem neuesten Petitionsverzeichnis im Reichstag 1118 Petitionen eingegangen mit 63500 Unterschriften aus den verschiedensten Orten mit der Bitte, den Gesetzentwurf abzulehnen, ev. denselben nicht auf den Verkauf von Nähmaschinen und sonstige Arbeitsmaschinen auszudehnen.

— An Altersrenten sind seit Inkrafttreten des Gesetzes 207732 Rentenansprüche anerkannt und 45190 zurückgewiesen worden, während 3395 unerledigt blieben und 5649 auf andere Weise erledigt wurden. Auf Invalidenrente wurden 53955 Ansprüche anerkannt, 19528 zurückgewiesen, 5263 blieben unberücksichtigt und 4012 fanden auf andere Weise ihre Erledigung.

— Im preuß. Abgeordnetenhause haben die Konservativen und Freikonservativen die Interpellation eingebracht, ob die Regierung geneigt sei, dahin zu wirken, daß eine fernere Ermäßigung der landwirtschaftlichen Zölle enthaltende Handelsverträge nicht zum Abschlusse gelangen, ohne daß eine angemessene Ausgleichung mit den Geldverhältnissen der in betracht kommenden Konkurrenzländer stattgefunden hat oder gleichzeitig stattfindet?

— Aus Südwest-Afrika kommt die Meldung, daß Major v. François die Witbois am 1. Januar geschlagen und ihnen große Verluste beigebracht hat. Außerdem hat er von ihnen 40 Pferde und eine große Menge von Rindern und Schafen erbeutet. Von der Schutztruppe sind nur drei Soldaten leicht verwundet.

— [Reichstag.] Die erste Beratung des Weinsteuergesetzes wurde zu Ende geführt. Nachdem als erster Redner Abg. Payer (südd. Volksp.) die Vorlage heftig bekämpft und für eine sofortige Ablehnung ohne Kommissionsverweisung plädiert hatte, sah sich der württembergische Ministerpräsident Frhr. v. Mittnacht veranlaßt, den Standpunkt der württembergischen Regierung der Vorlage gegenüber

darzulegen. Er bestätigte auf eine Anregung des Abg. Payer, daß Württemberg im Bundesrat gegen die Weinsteuer gestimmt habe, und nahm dabei auf die seiner Zeit im Jahre 1870 zwischen dem Norddeutschen Bunde und der württembergischen Regierung gepflogenen Verhandlung und die damals an Württemberg gegebenen beruhigenden Versicherungen Bezug. Abg. v. Kardorff beantragte hierauf Vertagung des Reichstages. Die Vertagung wurde jedoch abgelehnt, nachdem Herr v. Mittnacht erklärt hatte, daß er von seiner Absicht, gegen die Weinsteuer im Reichstage zu sprechen und dabei auf das Protokoll von 1870 Bezug zu nehmen, dem Reichskanzler Kenntnis gegeben habe. Schließlich wurde nach längerer Debatte, in der die Abgg. Blankenhorn (nat.-lib.), Hirschel (Antis.), Joest (soz.) und Colbus (Els.) sich gegen die Vorlage erklärt, der Weinsteuergesetzentwurf der Steuerkommission überwiesen.

Der Reichstag beschäftigte sich dann mit der sozialdemokratischerseits eingebrachten Notstands-Interpellation, die der Abg. Liebknecht in längerer Rede begründete. Staatssekretär v. Bötticher erklärte, daß das Reich sich auf sozialistische Experimente nicht einlassen könnte, wo ein Notstand vorhanden sei, da würde von den Kommunen das Erforderliche gethan. Frhr. v. Stumm wies auf die sozialreformatorischen Verbesserungen hin, die den Arbeitern schon vielen Nutzen gebracht hätten; die Sozialdemokraten hätten sich den Arbeiter-Wohlfahrts-Gesetzen gegenüber ablehnend verhalten. Er hofft das beste von den Landwirtschafts-Kammern, welche hoffentlich den Zustrom der Arbeiter nach den Großstädten eindämmen würde. Abg. Richter erklärte, daß die Regierungen nur in beschränkter Weise auf die Besserung der Verhältnisse einwirken könnten und empfahl Zurückziehung der Steuer-Gesetze, Beseitigung des Zollkrieges mit Rußland und Abschluß des russischen Handels-Vertrages. Abg. Bebel sprach sich sehr scharf über die Berliner Polizei aus, welche gegen die Arbeitslosen zu rücksichtslos vorgegangen sei, während Staatssekretär v. Bötticher die Polizei in Schutz nahm und erklärte, daß dieselbe nur ihre Schuldigkeit gethan habe.

Nach dem Abg. Kropatscheck hielt Abg. Singer (soz.) eine lange Rede, in der er das Bestehen eines allgemeinen Notstandes nachzuweisen suchte und sich eingehend mit dem Verhalten der Polizei gegenüber den Versammlungen der Arbeitslosen beschäftigte. Er meinte, man werde sich nicht wundern dürfen, wenn demnächst die Arbeiter nur noch mit Revolvern in der Tasche in die Versammlungen kämen. Staatssekretär v. Bötticher riet indes den Arbeitern, das lieber zu unterlassen, das es doch recht unangenehme Folgen haben könnte. Abg. Fuchs (Zentr.) erörterte einige praktische Maßnahmen, wie z. B. die Organisation des Arbeitsnachweises. Abg. v. Kardoff (kons.) beklagte die Wirkung der Handesvertragspolitik, die zum erheblichen Teile an der Arbeitslosigkeit schuld sei. Abg. Galler (südd. Volksp.) schilderte die Notlage im Buchhändler- und Buchdruckergewerbe. Abg. Kühn (soz.) verbreitete sich sehr eingehend über die Verhältnisse im schlesischen Eulengebirge. Dann wurde die Debatte geschlossen. Der Reichstag beriet den von der freisinnigen Vereinigung und dem Zentrum eingebrachten Gesetzentwurf betr. die eingetragenen Berufsvereine. Abg. v. Heyl (nat.-lib) führte aus, ein solches Gesetz würde lediglich die sozialdemokratische Agitation fördern. Abg. Legien (soz.) trat für den Entwurf ein. Die Arbeitgeber müßten es gerade in ihrem Interesse finden, die Lohnkämpfe mit organisierten statt mit unorganisierten Arbeitern durchzuführen; die Kämpfe mit unorganisierten Arbeitern seien erfahrungsmäßig viel wilder. Abg. v. Stumm trat dieser Behauptung entgegen; trotzdem sei er bereit, dem Entwurf näher zu treten, wenn eine ähnliche Maßregel wie das Sozialistengesetz eingeführt würde. Abg. Schneider (fr. Vp.) verteidigte den Entwurf, indem er als Zweck der Gewerkvereine die Herstellung des Friedens bezeichnete. Abg. Möller (nat.-lib.) war gegen die Vorlage, die nur zur Verschärfung des Klassenkampfes führen könne; gegen diese Auffassung wendete sich der sozialdemokratische Abg. Molkenbuhr, worauf der Entwurf an eine Kommission zur Vorberatung überwiesen wurde.

— [Landtag.] Im Abgeordnetenhause begann die erste Etatsberatung. Abg. v. Strombeck (Zentr.) konstatierte den erfreulichen Eindruck, den einige Positionen des neuen Etats auf ihn gemacht, so u. a. die Einstellung von Mitteln für Arbeiterwohnungen. Das größte Interesse beanspruche der Eisenbahnetat, er teile die Wunsche auf Tarifermäßigungen. Zu bedauern sei, daß nicht auch für die Volksschullehrer erhöhte Geldmittel aufgewendet würden. Abg. Graf Limburg-Stirum (kons.) erklärte sich mit den großen Gesichtspunkten, die der Finanzminister bei der Etatsrede dargelegt, vollständig einverstanden. Abg. Sattler (nat.-lib.) betonte, daß eine Regelung der finanziellen Beziehungen zwischen Reich und Einzelstaaten unabweisbar sei. Finanzminister Miquel legte seinen Finanzplan nochmals dar und hielt an der Auffassung fest, daß das finanzielle Bedürfnis aller Einzelstaaten sich doch noch die Anerkennung im Reichstage verschaffen werde. Die Diskussion, an der sich die Abgg. v. Kröcher (kons.), v. Eynern (nat.-lib.), von Kardoff (kons.), Dr. Lieber (Zentr.), Finanzminister Miquel, Abg. Arendt (kons.) und Richter (frs. Vp.) beteiligten, drehte sich um die Erörterung der finanziellen Beziehungen des Reiches zu den Einzelstaaten.

Oesterreich-Ungarn. Wie gerüchtweise in Budapest verlautet, hätte der Ministerpräsident Wekerle, infolge des Austritts verschiedener Abgeordneten aus der liberalen Partei, dem Kaiser die Entlassung des Gesamtministeriums angeboten. Sie soll aber bisher vom Kaiser nicht angenommen worden sein.

— In dem Prager Omladina-Prozeß haben die Verteidiger nunmehr überhaupt Protest eingelegt gegen die Zuständigkeit des Ausnahmegerichts, weil die den Angeklagten zur Last gelegten Vergehen bereits vor Verhängung des Belagerungszustandes begangen worden seien. Wie man ferner meldet, sind in den letzten Nächten zu Prag wiederum die kaiserlichen Adler auf den Briefkästen verunreinigt und mit Papierstreifen überklebt worden, die sehr bedenkliche Aufschriften trugen. In den Straßen wurden Broschüren hochverräterischen Inhalts ausgestreut; dieselben stammen aus einer Pariser Druckerei.

Frankreich. Die Deputiertenkammer nahm einstimmig ein Vertrauensvotum für das Ministerium in betreff der Madagaskar-Frage an, nachdem Perier erklärt hatte, die Regierung werde wissen, den Rechten Frankreichs Achtung zu verschaffen.

— Nachrichten aus Tongking melden, daß am 8. d. ein Gefecht zwischen Franzosen und Eingeborenen stattgefunden habe, bei dem zwanzig Franzosen gefallen sein sollen. Unter den Gefallenen soll sich auch der Hauptmann Delamay befinden.

Italien. Ein Dekret des Königs vertagt die Deputierten-Kammer und den Senat bis zum 20. Februar.

— Die Zustände in Italien scheinen sich im großen und ganzen ruhiger zu gestalten. Von Sizilien kommen keine weitere Unruhemeldungen und auch in Oberitalien wagen die Aufrührer sich nicht mehr hervor und werden eifrigst von den Alpenjägern verfolgt. Nachträglich wird auch das Attentat auf einen Eisenbahnzug dementirt und erklärt, der Steinblock, der den Zug sperrte, sei infolge des Regens vom Berge herabgestürzt. Wie sich die Dinge wenden werden, hängt indessen nicht von militärischen Erfolgen ab, sondern davon, wie die Ordnung der Finanzen sich gestalten wird und zugleich davon, ob den Klagen im Lande, die schließlich zur Empörung führen, wird abgeholfen werden.

Spanien. Nachrichten aus Melilla zufolge ist die spanische Flotte mit dem Marschall Martinez Campos in der Richtung auf die Meerenge von Gibraltar in See gegangen.

Balkanstaaten. Die serbische Krisis hat mit der Ankunft des Königs Milan in Belgrad ihren Höhepunkt erreicht. König Alexander verlangt für sich das Recht, die Gesandten und den Kriegsminister selbständig zu ernennen, ferner die Aufhebung der Gesetzgebung gegen seine Eltern und die Niederschlagung des Prozesses gegen das frühere liberale Ministerium Avakumowitsch. — Die Radikalen sind auf einen neuen Staatsstreich des jungen Königs vorbereitet.

— Auch Königin Natalie wird in Kürze in Belgrad eintreffen. Zwischen Milan und Garaschanin hat eine Aussöhnung stattgefunden. Ersterer begrüßte letzteren mit den Worten: „Die Vergangenheit müssen wir in dieser schweren Gegenwart ruhen lassen!" Auf diese in herzlichem Tone gehaltenen Worte verneigte sich Garaschanin und reichte dem Könige die Hand.

Amerika. Durch einen Sieg am 19. d. haben die Aufständischen in Brasilien auch auf dem Lande in der Nähe von Rio de Janeiro festen Fuß gefaßt und beherrschen nun die Straße, die nach Petropolis, der ehemaligen kaiserlichen Sommerresidenz führt.

Lokales und Provinzielles.

Grottkau, den 26. Januar 1894.

— Auf Veranlassung des Kaisers ist bestimmt worden, daß die heute Sonnabend veranstalteten öffentlichen Lustbarkeiten und Musikaufführungen um 12 Uhr nachts ihr Ende erreichen und nicht über die Mitternachtstunde hinaus auf den Sonntag ausgedehnt werden.

× Herr Fleischbeschauer Klenner, hat gestern in einem Schweine bei der Untersuchung im Schlachthause hierselbst Trichinen vorgefunden. Das Fleisch des Thieres ist daher als zum menschlichen Genuß ungeeignet, vernichtet worden.

§§ (Schöffensitzung vom 19. Januar 1894.) Der wegen Schulversäumnis seiner 3 Kinder vorbestrafte Arbeiter Johann K. aus Groß-Briesen hatte sich in derselben Angelegenheit zu verantworten. Im Monat November v. J. hatten die genannten 3 Kinder zusammen 64 Tage die dortige Volksschule nicht besucht. Der Grund hierfür ist folgender: K. befand sich längere Zeit außerhalb auf Arbeit und hatte während dieser Zeit die Kinder seiner Ehefrau überlassen. Die Frau leidet an Geistesstörung und hatte die Kinder zum Schulbesuch nicht angehalten, ja sogar in der Stube verschlossen. Da K. bereits trübe Erfahrungen in derselben Sache gemacht hatte, wurde ihm die ganze Schuld zur Last gelegt, er hätte während seiner Abwesenheit die Kinder einer anderen zuverlässigen Person übergeben müssen. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 30 Mk. und 60 Pfg. ev. für je 4 Mk. 1 Tag Haft.

Wegen Beleidigung und Bedrohung gegen die unverehelichte Martha St. aus Kühschmalz hatte sich der Dienstknecht Franz B. eben daher zu verantworten. Am 19. September v. Js. war B. mit der unverehelichten St. in Streit geraten, wobei der Angeklagte die Aeußerung gethan hatte „Du verfluchte H . . . wenn ich Dich erwische, schlage ich Dich tot". Gegen Abend desselben Tages traf der Beschuldigte die unverehelichte St. auf der Dorfstraße, wo er auf eine Entfernung von 20 bis 30 Schritt mit Sand und Steinen nach ihr geworfen und ihr nochmals die erwähnten Worte nachgeschrieen hatte. Das Gericht erkannte mit Rücksicht auf seine Unbescholtenheit auf eine Geldstrafe von 12 Mk. oder 3 Tage Gefängnis.

Die Anklagebank betrat der Dienstknecht Karl W. aus Ebenau, welcher des Diebstahls beschuldigt wurde. Am 17. Dezember v. Js. ging W. von Ebenau nach Grottkau; unterwegs traf er den Dienstknecht Karl B., welcher einen Korb mit Spezereiwaren trug und ziemlich betrunken war. Im Vorübergehen sagte W. zu B., „na alter Freund, Du hast Dich schön besoffen, warte, wenn ich zurückkomme, werde ich Dich nach Hause bringen. Als W. dann zurück kam, fand er kurz hinter Lindenruh B. schlafend im Straßengraben liegen und nahm den Korb mit. Als B. nüchtern war, war sein Korb verschwunden. B. brachte die Sache zur Anzeige und es wurde eine Haussuchung bei W. vorgenommen, bei welcher der leere Korb auf dem Boden vorgefunden wurde. W. hatte die Waren für sich benutzt. Das Gericht erkannte für diese Handlungsweise auf eine Gefängnisstrafe von 8 Tagen.

△ Am Dienstag fand in den 3 Kronen der alljährlich übliche Faschingsball seitens der Schützengilde statt, wozu der Saal den Intentionen des Vereins entsprechend schön dekoriert war. Die Kameraden waren mit ihren Damen zahlreich erschienen, das bei der Polonaise, welcher der Herr Bürgermeister Altschaffel mit der Frau Gemahlin des Schützenkönigs, Herrn W. Scholz, anführte, recht zur Geltung kam. Es herrschte allseitige Gemütlichkeit und wurde sehr viel getanzt. Zur Pause war gemeinsame Tafel. Der Cotillon war reich an Abwechslung und brachte allerlei Ueberraschungen. So gestaltete sich der Abend zu einem alle Teilnehmer befriedigenden.

□ Das gestern Abend von Herrn Hauptlehrer Dönst in Deutsch-Leippe unter Mitwirkung des hiesigen Männer-Gesang-Vereins „Eintracht" im Jahn'schen Sale dortselbst gegebene Konzert zum Besten des Kreiskriegerdenkmalfond war recht gut besucht. Das aus 16 Nummern bestehende Programm, welches noch durch zwei Einlagen vermehrt wurde, war ein höchst abwechselungsreiches, und bot in Liedern für gemischten Chor, in Männerchören, Quartetts, Duetts und Einzelvorträgen Ernstes und Heiteres, Jedermanns Geschmack Rechnung tragend. Die Ausführung war durchweg eine vortreffliche, welche das dankbare Publikum zu rauschenden Beifallsspenden veranlaßte. Hinterher fand ein Tänzchen statt, daß die Teilnehmer noch einige Stunden in trauter Gemütlichkeit bei einander versammelt hielt. Das Gesamt-Arrangement machte den Eindruck des besten Wohlgelingens, und dürfte für den besagten patriotischen Zweck ein nennenswerter Betrag erübrigt worden sein.

△ **Falkenau.** Zum Besten des Pestalozzi-Vereins fand gestern hier im Barthel'schen Saale ein Vokal-Konzert statt, das die Herren Daumann-Falkenau, Gebauer-Petersheide, Schimpfke-Friedewalde arrangiert und unter gütiger Unterstützung von 11 Grottkauer Herren recht gelungen durchgeführt haben. Der Besuch war ein so guter, daß der Saal die Besucher nicht zu fassen vermochte. Das Programm war ein sehr reichhaltiges, das viel Abwechslung bot. Außer einigen Solo-Gesängen und Klaviervorträgen brachte man das herrliche größere Tongemälde: „Eine Nacht auf dem Meere" für Soli, Männerchor und Klavierbegleitung in würdiger Weise zu Gehör. Die schwierigen Solopartieen haben die Herren Niesel-Koppendorf, Daumann-Falkenau, unter Leitung des Herrn Schimpfke tadellos vorgetragen, den Klavierpart führte Herr Jüttner meisterhaft durch. Wahrhaft zwerchfellerschütternd wirkten aber die trefflichst gewählten und glanzvoll vorgeführten sechs humoristischen Piecen, wovon drei Herr Gebauer mit seinen beiden Töchtern und Herrn Lehrer Kinne einstudiert, 3 andere die Herren Daumann, Niesel, Rentier Groß und Schimpfke höchst gelungen aufführten. In der Schlußnummer „Das große Los", hum. Szene v. Simon traten Mitglieder des Petersheider Kirchenchors handelnd und spielend auf und machten ihre Sache ganz zufriedenstellend. Mögen alle die Mitwirkenden in dem schönen Gelingen den Lohn für die Opfer an Zeit und Mühe finden, welche sie dem schönen edlen Zwecke gebracht.

Breslau. (Ein Schadenersatz-Prozeß von allgemeinem Interesse) wurde dieser Tage von dem IV. Zivil-Senat des hiesigen Königl. Oberlandes-Gerichts nach langjährigen wiederholt in mehreren Instanzen stattgefundenen Verhandlungen dem Klageantrag entsprechend entschieden. Am 4. März 1888 abends besuchte der Tischlergesell Paul Stephan die in dem Hause Schuhbrücke Nr. 44 (unweit dem Matthias-Gymnasium) belegene Restauration und fiel infolge mangelhafter Beleuchtung in einen offenstehenden Kellerraum, wodurch sein Tod herbeigeführt wurde. Die Wittwe des Verstorbenen nebst ihren beiden Kindern war gegen den Besitzer des Hauses Maurermeister B. wegen Aliment-Versorgung klagbar geworden, da durch den Unglücksfall der Familie der

Ernährer entzogen worden war. Nach langjährigem Prozeß wurde der Beklagte zum Schadenersatz für schuldig erklärt. Die Prozeßkosten dürften eine ganz enorme Höhe erreicht haben.

Frankenstein, 21. Januar. Dem hiesigen Pro-Gymnasium sind vom Erzpriester Hoffmann (Deutsch-Wette) 3000 M. letztwillig zugewendet worden, von welchem die Zinsen alljährlich einem armen Schüler überwiesen werden sollen.

Lähn, 20. Januar. Die Frauen Lähns haben bei der hiesigen Polizeiverwaltung sich beschwert, daß die Polizeistunde für Schluß der Gasthöfe des Abends nicht pünktlich inne gehalten werde, um ihre lieben Männer dem Wirtshausleben zu entziehen. Die Polizeiverwaltung Lähns hat der Anregung Folge gegeben und durch öffentliche Bekanntmachung den rechtzeitigen Schluß der Gasthöfe verfügt.

Warnsdorf, 19. Januar. Durch Verletzung einer Zehe beim Beschneiden eines Hühneraugeß hatte sich die durch ihre Wohlthätigkeit allgemein bekannte Frau des Fabrikanten Gustav Liebisch hier eine Blutvergiftung zugezogen, an deren Folgen sie trotz ausgedehnten ärztlichen Beistandes gestern verstorben ist.

Naumburg a. Qu., 22. Januar. Der Stellenbesitzer Hübner im benachbarten Herzogswaldau erlitt vorige Woche einen schweren Verlust. In dem Stalle explodierte eine Petroleumlampe und dadurch entzündete sich das Stroh. Das Feuer wurde zwar gedämpft, aber durch den Qualm hatten zwei Kühe soviel Schaden erlitten, daß sie getötet werden mußten.

Sagan, 22. Januar. Dem „Liegn. Tagebl." wird geschrieben. Heute früh erlitten mehrere Güterzüge und der Orientzug (von Breslau kommend) einen unvorhergesehenen Aufenthalt in Ober-Leschen. Als heute früh ein Bahnwärter für die zwischen Reisicht und Sagan des Nachts nicht befahrene Strecke an der Eisenbahnbrücke am Bober seinen Dienst antreten wollte, fand er einige Brückenschwellen brennend, so daß erst das Löschen des Feuers und ein Untersuchen der Brücken notwendig wurde, bevor die Züge dieselben passieren durften. Ob eine böswillige That vorliegt oder ob das Feuer nach und nach durch einige der Lokomotive entfallende glühende Kohlen entstanden, ist nicht aufgeklärt. — Wahrscheinlicher ist wohl das erstere.

Görlitz, 22. Januar. Folgende Erbschaftsgeschichte wird hier lebhaft besprochen. In einem hiesigen Gasthofe kehrte ein Mann ein, dessen einfache Kleidung verriet, daß er dem Arbeiterstande angehört, dessen prahlerische Bemerkungen aber die Aufmerksamkeit des Wirtes und schließlich der Polizei auf sich lenkten. Bald erschien auch ein Polizeibeamter, um Ermittelungen anzustellen, derselbe mußte aber erfahren, daß die Behauptung des Arbeiters, er werde demnächst eine große Geldsumme sein eigen nennen, auf Wahrheit beruhte. Es wurde nämlich folgender Sachverhalt ermittelt: Im Jahre 1875 lebte in Görlitz ein pensionierter Offizier, welcher zum zweiten Male sich verheiratete und, durch seine Gattin überredet, seinen 16 Jahre alten Sohn, nachdem er ihm die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt, nach Amerika schickte. Dort lebte dieser mehrere Jahre, kehrte dann nach Europa zurück und ließ sich in Hamburg nieder, wo er bis in voriger Woche als Arbeiter thätig war. Eines Tages läßt ihn sein Prinzipal zu sich ins Komptoir rufen und teilte ihm mit, in der „Gartenlaube" habe eine Bekanntmachung gestanden, in welcher der verschollene Erbe eines verstorbenen Offiziers gesucht wird. Der Hamburger Arbeiter war dieser Erbe, denn aus der ersten Ehe seines Vaters war er, da sein beim Grafen Schaffgotsch als Förster in Diensten stehender Bruder von Wilderern erschossen wurde und eine Schwester an der Entbindung starb, der einzige Ueberlebende. Am Sonnabend Vormittag fand sich nun der Arbeiter aus Hamburg in einem hiesigen Bankgeschäft ein, um das väterliche Erbe in Höhe von 24000 Mk., welches dort deponiert war, sich auszahlen zu lassen.

Bielschowitz, 22. Januar. (Zusammenstoß mit Wilddieben.) Als gestern nachts der gräfl. Schaffgotsch'sche Hilfsförster Schweter in Klein-Paniow eine Patrouille durch sein Revier machte, sah er sich, wie die „Obschl. Vztg." berichtet, plötzlich zwei Männern gegenüber, von denen der eine ein Gewehr mit sich führte. Den Haltruf des Försters erwiderte der „wilde Schütze" damit, daß er sich schußfertig machte. Herr Schweter kam ihm jedoch zuvor und machte durch einen wohlgezielten Schuß beide Wilderer kampfunfähig. Alsdann nahm er ihnen das Gewehr ab und erkannte beide Wilddiebe. Herrn Schweter ist bereits vor einigen Jahren für erfolgreiche Verfolgung ein Ehrenhirschfänger verliehen worden.

---

1)

An die Unrechte.

Novellette von Balduin Groller.

(Lpzgr. Illustr. Ztg.) (Nachdruck verboten.)

Die schöne Frau Georgine war in einer sehr unbehaglichen Stimmung. Sie war unzufrieden mit dem Lauf der Welt und unzufrieden mit sich selbst. Sie hatte sich zwar keinen Vorwurf zu machen — ah, wer hätte aufstehen können, um ihr etwas böses nachzusagen! — aber unangenehm war die Sache doch, und wenn ihr auch niemand etwas nachsagen konnte und sie sich auch keinen Vorwurf zu machen hatte, so — so — wenn man es recht überdachte — so hätte ihr doch allerdings jemand etwas nachsagen können, und, eigentlich und ganz genau genommen, hatte auch sie sich allerdings einen Vorwurf zu machen. Man ist nicht so unzufrieden mit sich und der Welt, schöne Frau, wenn man nicht Grund hat, mit sich selbst unzufrieden zu sein.

Schlimm war es ja ganz gewiß nicht gemeint gewesen. O, gewiß nicht, Frau Georgine, und ihre Freunde, zumal die Wohlwollenden unter ihnen, werden sogar geneigt sein, das ganze sehr harmlos aufzufassen, aber — täuschen wir uns nicht, meine Gnädigste — die Welt ist nicht nur von wohlwollenden Freunden bevölkert. Sie hätten doch etwas mehr Acht auf sich haben sollen, Sie hätten doch etwas vorsichtiger, etwas zurückhaltender sein können! Nun ist die Bescheerung da, eine wahrhafte und ernstliche Verlegenheit!

Wenn man nun vorher immer alles recht genau überdenken wollte — ach, bedacht war ja doch alles ganz gut, aber mit Zufälligkeiten, mit unglücklichen, dummen Zufälligkeiten kann man nicht rechnen, das ist nicht möglich, das wäre zu viel verlangt. Verlangt? Wer verlangt denn etwas? Noch hat Sie ja niemand angeklagt als Sie sich selbst; sollte aber die Sache einmal zur Sprache kommen, dann werden Sie einen schweren Stand haben, wie ihn jede junge und hübsche Frau haben würde, wenn sie einmal das Unglück hat, daß von ihr überhaupt etwas zur Sprache kommt. Jawohl, das Unglück! Sie sei so schuldlos, wie sie nur immer wolle, ein Unglück bleibt es doch, wenn sie ins Gerede kommt.

Sie haben einen Gemahl, Frau Georgine, der Sie herzlich liebt, und den ja auch Sie lieben, dem Sie jedenfalls zu Liebe und Dankbarkeit verpflichtet sind. Denn Sie hatten nichts, als er Sie nahm. „Nichts" ist vielleicht zu viel gesagt; denn Sie hatten ein hübsches Gesicht und eine hübsche Figur, und das ist — Ihre berühmten blauen Augen und Ihr ebenso berühmtes reiches Blondhaar gar nicht gerechnet — immerhin schon etwas, ja sogar schon ziemlich viel; aber schließlich war es doch von seiner Seite eine Liebesheirat gewesen. Er hatte Sie aus unsteten und dürftigen Verhältnissen herausgehoben und Sie in eine Atmosphäre der Sorglosigkeit, man könnte fast sagen des Ueberflusses und des Glanzes hineingestellt. Gewiß waren und sind Sie ihm zu Danke verpflichtet, und wenn ihn auch seine vielfachen und großen geschäftlichen Unternehmungen oft mehr in Anspruch nahmen, als es einer jungen lebenslustigen Frau lieb sein kann, so wußten und wissen Sie doch sehr wohl, daß er sich in erster Linie auch Ihnen zu Liebe so abmüht. Ihr Herr Gemahl gilt sogar in Ihrem Bekanntenkreise für das Muster eines Ehemannes. Er ist zartfühlend und klug, liebenswürdig und, wie Sie ja die erste sein werden, zuzugeben, im Wesen und in der Erscheinung einnehmend und von jugendlicher Frische. Und nun doch dieser unangenehme Zwischenfall, diese kritische Lage!

Herr Philipp Binder, der Chef der großen Wiener Speditionsfirma J. Ph. Binder u. Comp., hatte seine Frau Georgine zu ihrer Erholung nach Schandau in der Sächsischen Schweiz geschickt. Schandau liegt nicht weit von der böhmischen Grenze, und einmal im Monat konnte er doch ohne besondern Zeitaufwand sich für einen kurzen Besuch von seinen Geschäften frei machen. Georgine sollte den halben Mai, den Juni und den halben Juli in Schandau zubringen, dann wollte er sie, die Geschäftssorgen ganz seinem Gesellschafter, der seinen Urlaub im Frühsommer genoß, überlassend, abholen und sie zuerst zu einem mehrwöchentlichen Aufenthalt nach Ostende und im Anschluß daran auf eine Reise nach Paris und London mitnehmen.

Frau Georgine hatte ihre Reise nach Schandau nicht allein angetreten; in ihrer Gesellschaft befand sich Fräulein Alexandrine, die Schwester Philipps, ein junges Mädchen, das nun auch von der Welt etwas sehen sollte. Alexandrine war ein sanftes und dabei munteres Mädchen; ihre Schönheit hatte nicht den vollen orchestralen Glanz wie die Erscheinung Georgine's, aber sie verfehlte ihre Wirkung dennoch nicht, und wo die beiden eleganten Wienerinnen in und um Schandau erblickt wurden, erregten sie in dem Gegensatz, den sie darboten — Alexandrine hatte tiefschwarzes Haar und glänzende schwarze Augen — allgemein ein wohlgefälliges Aufsehen.

Insonderheit war es unter den Badegästen ein junger hannoveranischer Edelmann, Friedrich von der Hippe, der sich sofort mit schwärmerischer Ergebenheit in den Dienst der beiden Damen stellte, ohne sich recht für eine von den beiden entscheiden zu können. Beide gefielen ihm ganz ausnehmend gut; wenn er aber im Waldesgrün oder auf seinem Hotelzimmer von ihnen wachend zu träumen begann, da geschah es ihm, daß er im Traume Georgine mit dem kohlrabenschwarzen Haare Alexandrinens ausstatten und dafür Alexandrinen taxfrei die blauen Augen ihrer schönen Schwägerin verlieh. All die Reize der Damen wirbelten ihm in seiner Vorstellung durcheinander, kurz es war ein Zustand der Confusion, wie er nicht lange anhalten konnte.

(Fortsetzung folgt).

Telegraphische Depesche.

Berlin, 26. Januar. Fürst Bismarck ist soeben angekommen und begeistert empfangen worden.

Vermischtes.

Hannover. Eine 500jährige Schützen-Jubelfeier steht in Hannover bevor. Wie der „Hann. Cour." schreibt, sind im Jahre 1897 500 Jahre verflossen, seit der Schützenverein Hannover gegründet wurde. Die hiesigen Schützen beabsichtigen, diesen Gedenktag in hervorragender Weise zu begehen. Es wird geplant, das 500jährige Jubiläum in Verbindung mit dem deutschen Bundesschießen zu begehen, und es soll deshalb beim deutschen Schützenbunde der Antrag gestellt werden, das Bundesfest im Jahre 1897 in Hannover abzuhalten.

—* (Unangenehme Aufklärung.) Hausherr (zum Bekannten): „Diesen Monat hatte ich doch so gute Erfolge auf der Jagd, daß mich jeder geschossene Hase auf nur fünfzig Pfennig zu stehen kam!" — Frau, „Weißt du, Fritz, die meisten waren aber auch schon halb verdorben!"

—* (Der Geizhals.) A.: „Ich würde meine Frau auf Händen tragen!" „B.: „Das glaub' ich, — damit sie die Stiefel nicht abnützt! —"

—* (In der Weltausstellung in Chicago) war ein Fremder, welcher sich in einem der feinsten Restaurants zum Essen niedergesetzt hatte, über die Preise beim Studium der Speisekarte so unangenehm berührt, daß er den Kellner andonnerte: „Haben Sie hier in diesem Restaurant kein Gewissen?" „Ich bitte um Verzeihung, Sie befehlen?" sagte der Speisenträger sehr höflich. „Haben Sie kein Gewissen — kein Gewissen — verstehen Sie mich nicht?" Der Kellner nahm ruhig die Karte in die Hand, überblickte dieselbe und begann: „Auf der Karte steht es nicht, aber ich werde sofort in der Küche nachfragen, ob es vorhanden und Ihnen auch den Extrapreis sagen." Sprach's und verschwand.

Redaktion Ernst Neugebauer, Grottkau.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung unserer geliebten Tochter

Maria Scholz

sagen wir Allen unseren **aufrichtigen Dank.**

Grottkau, den 25. Januar 1894

Die tiefbetrübten Eltern.

Der Geburtstag

Sr. Majestät des Kaisers

wird seitens der hiesigen Schulen

Sonnabend den 27. d. M., Vormittags 11 Uhr

im **Schöffensitzungssaale** (Rathhaus) gefeiert.

Zu dieser Feier ladet ganz ergebenst ein

Grottkau, den 23. Januar 1894

Der Königl. Kreis-Schulinspector Keihl.

Bergmann's

weltberühmte Zahnartikel

von Bergmann & Co. in Dresden.

Bergmann's Zahnpasta pr. St. 40 u. 50 Pf.
Bergmann's Zahnwasser pr. Fl. 60 u. 120 Pf.
Bergmann's Zahnpulver pr. St. 50 u. 75 Pf.

Niederlage bei **C. Haase.**

Ein Portemonnaie

mit 8,25 Mk. Inhalt ist am 6. d. M. in der Kirche oder auf dem Wege dorthin verloren worden. Bitte dasselbe in der Exped. d. Ztg abzugeben.

Eine Wohnung

zu vermiethen bei **A. Hellmann,** Maler.

Todes-Anzeige.

Statt besonderer Meldung.

Am 24. d. Mts. Nachmittag 12½ Uhr verschied nach 3tägigem schweren Leiden unser innigstgeliebtes Töchterchen

Elisabeth

im Alter von 3 Monaten. Dies zeigen allen Freunden und Bekannten an

Die tieftrauernden Eltern
C. Schiller
Eisenbahn-Stations-Diätar
nebst Frau.

Beerdigung Sonnabend Nachmittag 3 Uhr.

Seine Majestät der Kaiser und König wünschen, daß die an Allerhöchstihrem diesjährigen Geburtstage veranstalteten öffentlichen Lustbarkeiten und Musikaufführungen um 12 Uhr Nachts ihr Ende erreichen und nicht über die Mitternachtsstunde hinaus auf den Sonntag ausgedehnt werden, was wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Grottkau. **Polizei-Verwaltung.**

Holz-Verkauf.

Montag den 29. Januar 1894, Vormittag um 9 Uhr

steht im hiesigen Forst Schlag Nr. 7 an der Kahlert-Allee zum meistbietenden Verkauf nachstehender Hölzer Termin an:

43	Raummeter	Eichen-Astholz,
2	dto.	Birken-Scheitholz,
12	dto.	Erlen- dto.
47	dto.	hartes Stockholz,
7	dto.	melirtes dto.
12	Schock	harter Abraum,
1½	dto.	melirter dto.

Die Verkaufsbedingungen werden vor dem Termin bekannt gemacht werden.

Grottkau, den 25. Januar 1894.

Der Magistrat.

Die Schlittschuhbahn

ist wieder fahrbar und bittet um gütigen Zuspruch. Auch ist ein Ueberzieher in der Bude liegen geblieben und kann derselbe abgeholt werden.

A. Scherner.

Ein Quartier im zweiten Stock und **eine Giebelstube** sind zu vermiethen und bald zu beziehen. **Holdt.**

Nur echt mit dieser Schutzmarke.

Huste-Nicht

Gerichtl. geschützt

Malzextract u. Caramellen
von **L. H. Pietsch & Co.** in Breslau.

Von vorzüglicher Wirksamkeit und Güte, was durch zahllose Anerkennungen und Dankschreiben bestätigt wird. Seit sechzehn Jahren in seiner sanitären Wirkung als Hausmittel unübertroffen bei allen Uebeln der **Athmungsorgane** und daher ärztlich gern empfohlen bei **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Halsleiden, Keuchhusten,** etc. Flaschen à Mk. 1, 1,75 u. 2,50; Beutel à 30 u. 50 Pfg. — Zu haben in **Grottkau:**

E. Schoebe u. C. Haase.

Bernhardiner
feinster
Alpenkräuter-Magenbitter

von **Wallrad Ottmar Bernhard**
kgl. bayr. Hofdestillateur in Lindau i. B.

ist unentbehrlich zur Förderung und Erhaltung des Appetites, normaler Verdauung, regelmäßigen Stuhlganges und gesunder Blutbildung. — Er regelt die Funktionen des Magens unglaublich rasch, schafft Wohlbehagen, gesundes blühendes Aussehen und ist der **tägliche Genuß einiger Gläschen als Frühjahr-** und **Herbstkur** ein wahres Labsal für Hämorrhoidalleidende. — Aecht zu haben in Flaschen à Mk. 4.—, Mk. 2.10 und Mk. 1.— bei

Carl Vogt.

In Baar werden auf Wunsch **alle Gewinne** abzüglich 10 % bezahlt.

Massower
Gold- u. Silber-
Lotterie
Ziehung am 15. und 16. Februar 1894.

6197 Gewinne Werth 259 000 Mark.

Original-Loose à 1 M. — 11 Loose für 10 Mark — Porto und Liste 20 Pfg. empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken oder unter Nachnahme das Bankgeschäft

Carl Heintze, Berlin W., Hotel Royal, Unter den Linden 3.

Stollwerck's Herz Cacao

Ueberall käuflich!

Dose - 25 Cacaoherzen - 75 Pfennig.

Loose

zur Lotterie des evang. Frauen- und Jungfrauen-Vereins zu Grottkau sind zu haben in

Ernst Neugebauer's Buchhdlg.

Schönsten dicken Speck

empfiehlt

Em. Schoebe.

Restaurant Z.

Ia holländ. Austern
Ia Holsteiner Pfahlmuscheln
Ia Astrachaner Kaiser-Caviar
Culmb. Bockbier v C. Kissling vom Fass (ohne Preissaufschlag)
Ococimer Bier / vom
Namslauer Bier \ Fass.

Neuerdings erscheint

Die Modenwelt

ohne Preis-Erhöhung in jährlich **24 reich illustrirten Nummern** von je 12, statt bisher 8 **Seiten, nebst 12 großen farbigen Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren** und **14 Beilagen mit etwa 280 Schnittmustern.**

Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Kr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog: Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buchhandlungen gratis wie auch bei den Expeditionen

Berlin W, 55. — Wien I, Operng. 3.

Gegründet 1865.

Saxonia-Lineale

empfiehlt

E. Neugebauer's Buchhdlg.

Zur Fasching

Sonntag den 28. d. Mts. ladet ergebenst ein **C. Geyer.**

Zur Fasching

Sonntag den 28. d. Mts. ladet ergebenst ein **Schmiedel.**

Halbendorf.

Sonntag den 28. Januar 1894:
Tanzmusik.
Es ladet ergebenst ein **Ratzke.**

Bei Appetitlosigkeit,

Magenweh und **schlechtem Magen,** nehme die bewährten

Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen

welche stets **sicheren Erfolg** haben. Zu haben in der alleinigen Niederlage in Pack. à 25 Pfg, bei Herrn

Carl Laqua.

Ersatz für Döring-Seife.

T. Louis Guthmann. Dresden. Höchster Fettgehalt. **COSMOS** die allerbeste der Welt! **SEIFE** Mild und wohlthätig für die Haut! à Stück 25 Pfg. Zu haben in feinen Parfümerien u. Droguerien

Verkaufsstellen durch Packate kenntlich.

Hier zu haben bei **Carl Gross,** Seifenfabr.

Musikalischer Hausfreund.

Blätter für ausgewählte Salonmusik. VI. Jahrgang.
Monatlich 2 Nummern (mit Textbeilage).
Preis pro Quartal 1 Mk.
Probenummern gratis und franko.
Leipzig.
C. A. Koch's Verlag.

Im Hause Ring und Münsterbergerstraße Nr. 1 ist der von Messerschmied **Langner** innegehabte **Laden, Arbeitsstube** im parterre nebst **Wohnung, auch mehrere Stuben der dritten Etage** zum 1. April beziehbar.

Ein großes herrschaftliches Quartier Neisserstraße Nr. 125/126 aus 6—7 Stuben und Nebengelaß bestehend, bald zu vermiethen.

Carl Laqua.

Markt-Preise.

Grottkau, den 25. Januar 1894

Weizen	100 Kilo	14	—	13	60	13	30
Roggen	„	12	—	11	65	11	40
Gerste	„	15	70	14	70	13	80
Hafer	„	15	40	15	—	14	60
Erbsen	„	18	—	—	—	16	—
Bohnen	„	19	—	—	—	17	—
Linsen	„	24	—	—	—	22	—
Kartoffeln	„	3	20	—	—	3	—
Richtstroh	„	4	60	—	—	4	40
Krummstroh	„	4	—	—	—	3	80
Heu	„	8	40	—	—	8	—
Rindfleisch v. der Keule	1 Kilo	1	—	—	—	1	—
Bauchfleisch	„	1	—	—	—	1	—
Schweinefleisch	„	1	20	—	—	1	—
Hammelfleisch	„	1	20	—	—	1	10
Speck	„	2	20	—	—	2	—
Butter	„	2	—	—	—	1	80
60 Stück Eier		3	20	—	—	3	—

Druck und Verlag von Ernst Neugebauer in Grottkau.